

Predigt am 15.4.2018 (Jahresversammlung) über Römer 15,13:

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Liebe Gemeinde

Es gibt die schöne Redensart: „Ich mache das aus dem FF“. Niemand weiss genau, was das **FF** bedeutet. Unser heutiges Segenswort brachte mich auf die Idee, diesem Spruch eine neue Bedeutung zu geben: Ich mache das mit **Freude und Frieden, FF**. Ich finde es schön, dass Paulus die Freude voran stellt. Wir wissen alle, wie viel besser eine Sache gelingt, wenn wir mit Freude am Werk sind. Das Gleiche gilt für den Glauben. Wenn wir fröhlich unseren Glaubensweg gehen, strahlen wir etwas aus. Andere haben dann nicht das Gefühl, sie müssten uns bedauern. Wir sind wie helle Lichter, deren Flamme, egal ob klein oder gross, munter vor sich hin flackert.

„*Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich euch: Freuet euch!*“ Dieses bekannte Wort tönt fast wie ein Befehl. Es wäre schön, wir könnten uns die gute Laune einfach befehlen, als ob uns dies wie auf Knopfdruck gelingen könnte. Ich verstehe Paulus mehr so: Sieh zu, dass du Lebensfreude bekommst! Überlege dir, wie du die zurück erhältst, wenn sie dir verloren gegangen ist! Mach nicht einfach im gleichen Trott weiter! Geh neue Wege! Probiere etwas aus! Leg das Schwere beiseite! Räum allen Ballast weg! Dann können sich deine Gedanken neu füllen mit Dingen, die dich beflügeln!

Allein diese kurze Aufzählung zeigt, dass man durchaus etwas tun kann, um die Freude zurück zu holen. Sich schmollend ins dunkle Loch verziehen, ist jedenfalls nicht gemeint.

Hier in Römer 15 befiehlt Paulus nicht, er verspricht etwas: Den Segen von oben. Er schreibt: „*Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit Freude und Frieden im Glauben*“. Richtig? Nein. Es heisst: „*Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben*“. Das war unserem Schöpfer immer schon ein wichtiges Anliegen, dass es uns gut geht. „*Habe deine Lust am Herrn!*“ Diesen Satz haben nicht die Jesus-Freaks erfunden. Die meisten wissen sicher, wie es weiter geht: „*der wird dir geben, was dein Herz wünscht.*“ So betete David in Psalm 37.

Das ist die beste Alternative. Wir dürfen unseren Blick Gott zudrehen, so wie die Blumen, die sich der Sonne zuwenden. Wir dürfen uns von ihm bescheinen lassen. Paulus schenkt der Stadtmission diesen schönen Segen: *Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben*. Uns bleibt nur noch als Pflicht übrig, diesen Segen auch in Empfang zu nehmen.

Wie aber geht das?

Jetzt sind wir bei dem „aber“ angelangt. Es hat seine Bedeutung, dass in unserem Vers ein „aber“ steht. Dieses Bindewort drückt oft einen Gegensatz aus oder macht eine Einschränkung, wie etwa in dem Satz: „Ich trommle die Leute zusammen, du aber kochst inzwischen etwas feines.“ In diesem Beispiel werden die Aufgaben verteilt. Grössere Aufgaben gelingen nur, wenn jeder seinen Beitrag leistet.

Ganz ähnlich können Freude und Friede nur dann unser Herz erfüllen, wenn wir zuvor unseren Teil beigetragen haben. In Philipper 4 mahnt Paulus zwei Personen, sich wieder zu vertragen und in der Gemeinde am gleichen Strick zu ziehen. Er bittet eine dritte Person um Mithilfe, damit dieser Konflikt beendet wird.

In Römer 15 finden wir eine ganz ähnliche Aufgabenzuteilung. In Vers 1 steht: „*Wir aber, die wir stark sind, sollen das Unvermögen der Schwachen tragen und nicht Gefallen an uns selber haben.*“ Die gegenseitige Annahme war in den Gemeinden des römischen Reiches ein grosses Thema. Es trafen ganz unterschiedliche Kulturen aufeinander: Juden und Nichtjuden, gebildete Bürger und einfache Sklaven, Reiche und Arme. Da brauchte es schon viel Verständnis und gegenseitige Annahme. Es wird jeder in die Pflicht genommen. Denn gleich in Vers 2 heisst es: „*Jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung.*“

Wie gefalle ich meinem Nächsten? Was trage ich zur Erbauung bei? Wir haben heute unsere Jahresversammlung. Vielleicht hat jemand eine Anregung, was zur Stärkung unserer Gemeinschaft dienlich sein könnte.

Paulus hat das Idealbild eines geistlichen Leibes, bei dem Haupt und Glieder miteinander verbunden sind. Da ist jedes Glied wertvoll. Man ist wie beim menschlichen Körper aufeinander angewiesen. Man braucht den anderen.

Das ist auch in der Stadtmission nicht anders. Im vergangenen Jahr sind sechs Personen unserer Gemeinde gestorben. Alle waren ganz treue Gemeindeglieder. Solange es die Gesundheit erlaubte, kamen sie Woche für Woche hierher. Sie fehlen uns. Sie waren ganz verschieden. Die einen fielen auf durch ihren Eifer, andere durch ihren Witz oder ihr freundliches Lachen. Es waren aber auch Personen dabei, die mehr im Verborgenen eine tragende Funktion ausübten und treu in der Fürbitte hinter dem Werk standen. Alle haben sie hier eine geistliche Heimat gefunden, waren gerne dabei und haben sich eingesetzt, so wie es die Kräfte zulassen.

Nun sind wir weniger geworden. Die Folge ist: wir brauchen einander umso mehr. Auch müssen wir mit unseren Kräften haushalten. Aber mir scheint, dass es bislang ganz gut gelungen ist. Es ist ein fester Zusammenhalt da und viel Einsatzbereitschaft.

Verbunden mit dem Haupt fliesst der Gemeinde der Segen zu, der nötig ist. Da spielt die Grösse keine Rolle. Es fällt auf, dass Paulus in Römer 15,5 vom Gott der Geduld und des Trostes redet. Er spendet den Segen der Eintracht. Offensichtlich braucht es nicht bloss Liebe, den guten Willen und das richtige Verhalten für ein einträchtiges Miteinander. Es braucht auch eine rechte Portion Geduld und Trost.

Und in Römer 15,13 ist es der Gott der Hoffnung, der die Gemeinde mit aller Freude und Frieden erfüllt. Wenn im Neuen Testament von Hoffnung die Rede ist, dann ist meistens die zukünftige Herrlichkeit gemeint. Nicht die gegenwärtige Weltzeit, sondern die Wiederkunft unseres Herrn und die kommende Heilszeit sind in erster Linie Grund unserer Freude. Aber den Frieden spüren wir jetzt schon in unserem Herzen. Und die Freude im Herrn ist unsere Stärke.

In Psalm 146,5 steht: „*Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung setzt auf den HERRN, seinen Gott.*“ In Kolosser 1,27 spricht Paulus das grosse Geheimnis aus: „*Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit*“. Aber nur hier in Römer 15,13 ist vom **Gott der Hoffnung** die Rede. Gerne möchte ich aufblicken zu dem Ewigen, bei dem die Hoffnung zuhause ist. Paulus machte die Erfahrung: „*Hoffnung lässt nicht zuschanden werden*“. Sie stellt uns nicht bloss. Sie lässt uns nicht eines Tages als Verlierer dastehen oder als dumme Narren, die irgendwelchen Hirngespinnsten nachjagten. Nein, der Gott der Hoffnung lässt uns erkennen, dass es sich lohnt zu glauben, denn er füllt uns mit aller Freude und mit Frieden.

Am letzten Dienstag stand ich auf der Marktgasse und verteilte Einladungen zu unserem heutigen Gottesdienst und der Jahresversammlung. Ein Katholik unterhielt

sich ein wenig mit mir. Er meinte, bei den Reformierten werde man immer belehrt. Da bekomme man immer gesagt, wie man zu glauben habe. Das sei anstrengend. Er brauche einen anderen Gottesdienst, einen in dem sich seine Gedanken frei entfalten können. Er liebt Meditationen, in denen sich die Seele entspannen kann, die innere Bilder entstehen lassen. Über diese kann man dann noch lange nachsinnen.

Ich habe dem Mann das Bild gezeigt, das zur heutigen Einladung gehört, mit unserem Jahreswort. Er meinte zunächst, es sei etwas „zu süß“. Dann schaute er es sich genauer an und las den Bibelvers. Da fiel ihm auf, dass sich ganz dicht neben dem Kopf der Frau die Sonne befindet. Das gefiel ihm. Sonne, Licht, Wärme, das Boot, der See, die Berge – das sind ja alles biblische Bilder mit ganz tiefer Symbolik. Und dazu die wunderbaren Worte: Hoffnung, Freude, Frieden. Ja, darüber lässt sich nachdenken, meinte er. Es schien mir, als habe diese kurze Bildbetrachtung in ihm eine gewisse innere Resonanz ausgelöst. Wir verabschiedeten uns mit dem Gefühl, dass es ein paar wertvolle Minuten waren, die wir miteinander im Gespräch waren.

Erinnern Sie sich noch an Frau Lenz, von der ich am letzten Sonntag kurz erzählte? Im Büro sitzend hatte sie das Gefühl, als ob ihr Herz ein Kelch wäre, in den etwas hineingegossen wird. Er wird gefüllt bis an den Rand. Ob Gott das auch bei uns so machen möchte, unser Herz ganz füllen mit Freude und Frieden?

Wenn ein Gefäß gefüllt ist bis an den Rand, dann ist es nicht nur voll. Es ist dann auch nichts anderes mehr drin: kein Groll, keine Angst, kein Ärger, kein Missmut, keine Lustlosigkeit, keine Sorgen – all die vielen Dinge, welche die Freude und den Frieden vertreiben, sind dann weg. So stelle ich mir eigentlich die Nähe Gottes vor. Menschen, die sie erfahren, sind glücklich, weil ihnen in diesem Augenblick nichts fehlt. Selbst die Schmerzen sind dann weg.

Ist das alles nur ein frommer Wunsch, ein schöner Traum, weit weg von der Realität? Oder erleben das vielleicht nur einzelne Glückliche, etwa so viele wie es Lottogewinner gibt?

Bei mir ist das so, dass es immer wieder Tage oder Stunden gibt, da bin ich ganz entspannt. Nirgends drückt mich der Schuh. Ich wundere mich dann, weshalb ich manchmal so sorgenvoll bin und keine Lebensfreude empfinde. Es ist dann so idyllisch wie auf diesem Bild. Nichts Störendes ist da.

Und was ist in den anderen Zeiten? Da ist es wichtig, den Blick Gott zuzuwenden, so wie die Frau, die in die Sonne blickt. In dieser Hinwendung zu Gott können wir uns allen Kummer von der Seele reden. Meistens geht es uns hinterher besser. Denn wir haben ja einen Gott der Hoffnung.

Im heutigen Schlusslied *„In dir ist Freude“* finden wir die schönen Worte: *„Du hast's in Händen, kann alles wenden, wie nur heissen mag die Not.“* Solche Sätze machen Mut. Viele haben es schon erlebt, daß ihr Gebet erhört wurde. Was ihnen Sorgen bereitete, lief nachher besser, als erwartet.

Gott will für uns eine Hilfe sein in der Not. Er will uns wieder ein Lachen schenken. Er will uns sogar über alle Not triumphieren lassen. Er will uns erfüllen mit aller Freude und mit Frieden im Glauben.